

www.salzburger-fenster.at

SF10/10

Vermisst: 67 Salzburger spurlos verschwunden


Salzburg: Sechs Minderjährige sind verschollen – verliebtes Paar riss aus, um zu heiraten

777 Menschen gelten in Österreich als vermisst: Es sind jugendliche Ausreißer, verschollene Erwachsene. Im Bundeskriminalamt ermittelt nun eine neue Abteilung „Cold Case Management“.

Die neu formierte Abteilung „Cold Case Management“ im Bundeskriminalamt wird tätig, wenn andere Ermittler sich schon die Zähne ausgebissen haben. BKA-Sprecher Alexander Marakovits: „Nach ein, zwei Jahren sind Spuren erkaltet, unter einem neuen Blickwinkel und mit moderner Technik kann man aber zu neuen Ergebnissen kommen. Vier erfahrene Fahnder beginnen dann praktisch von Neuem.“ Zu tun gibt es genug: 777 Menschen galten in Österreich zuletzt als vermisst. 242 Abgängige sind minderjährig.

In Salzburg werden 67 Personen, davon sechs Jugendliche, vermisst. Die Fahndungsabteilung im Stadtkriminalamt sucht derzeit nach einer 17-jährigen Salzburgerin aus einer Zuwandererfamilie und einem 21-jährigen Studenten, ihrem Freund. Fahndungschef Martin Brucker: „Es dürfte sich um eine romantische Geschichte handeln. Die beiden sind ausgerissen, weil sie angeblich irgendwo heiraten wollen.“

SEIT 27.6.06 VERMISST



(Aussehen im Alter von 16 Jahren)

Julia KÜHRER

Alter: 19 Jahre Größe: 160cm Augen: braun

Sachdienliche Hinweise bitte an das

Bundeskriminalamt

0043 (0)1 24 836 850 25

WWW.FINDETJULIA.ORG

Als 16-Jährige verschwand Julia Kühner spurlos, am helllichten Tag in Pulkau (NÖ), drei Tage nachdem Natascha Kampusch ihre Flucht gelungen war. Der Verdacht, dass Julia in der Salzburger Drogenszene

abgetaucht ist, bestätigte sich bisher nicht. Nun wird im neuen Cold Case Management des BKA nach dem Mädchen gefahndet. Foto: Plakat/Homepage www.findetjulia.org

150 Salzburger sind jährlich eine Zeitlang verschwunden

Vier bis sechs Fälle bleiben am Ende ungeklärt . Viele Verschollene sind jugendliche Ausreißer und tauchen bald wieder auf. Eine EU-weite Hotline für vermisste Kinder (seit drei Jahren gefordert) wurde in Österreich aber noch immer nicht eingeführt.



Rainer König-Hollerwöger, Sozialwissenschaftler: „Das Bewusstsein für ‚Vermisst sein‘ muss geschärft werden.“ Foto: privat

Bei den meisten Kindern und Jugendlichen, die eine Zeitlang verschwinden, handelt es sich um eine Jugendblödsheit“, weiß Martin Brucker, Chef der Fahndung im Stadtkriminalreferat. Vor allem aus sozialen Einrichtungen würden Jugendliche immer wieder ausbüxen. Und auch erwachsene Vermisste würden oft nicht wollen, dass man etwas über ihren neuen Aufenthaltsort erfährt, zum Beispiel der oder die bisherige Partnerin, wie die Kriminalisten aus Erfahrung wissen.

5000 Euro verprasst

An drei Fällen von Minderjährigen und einem Erwachsenen wird derzeit gearbeitet, andere Fälle („zirka zwölf“) würden schon zehn Jahre und länger zurückliegen. Im Vorjahr hatte sich das Verschwinden von zwei Buben zu einem glücklichen Ende gefügt. Der 15-jährige Cagdas Ö. und sein 17-jähriger Freund, beide HTL-Schüler in Itzling, waren im Februar spurlos verschwunden und hatten für ein Familiendrama gesorgt (das SF berichtete). Cagdas' Mutter war wochenlang jeden Abend am Fenster

gesessen und hatte sich nach ihrem Sohn die Augen ausgeweint. Zwei Monate später waren die Ausreißer wieder da, von einem Trip nach Deutschland zurück, aus eigenen Stücken. Der Vater von Cagdas: „Wir waren einfach froh, obwohl er 5000 Euro von unserem Geld verbraucht hat. Ich habe ihn nur ein bisschen geschimpft, weil er sich nicht bei der Mama oder der Schwester gemeldet hat. Das hat ihm eh leid getan.“ Jetzt macht sein Sohn eine Kochlehre, will aber auch „jeden Tag in die Disco und nichts mit mir reden“.

Verschwunden bleibt dagegen ein ehemals Zwölfjähriger, der mit seiner Familie aus Somalia gekommen war und in der Bessarabierstraße lebte. Sacharie M. packte im Herbst 2007 seinen Flüchtlingsreisepass ein und verschwand. Seine Familie forschte auf eigene Faust in halb Europa und in der Heimat nach dem nun fast 15-Jährigen.

Vor fünf Jahren startete ein Salzburger als 48-Jähriger mit seinem Kleinflugzeug von Zell am See nach Korsika und verschwand bei Genua spurlos. Fahnder Brucker: „Es ist mysteriös, es gibt keine Spuren und Hinweise, es sind keine Flugzeugteile aufgetaucht. Die Peilung war ausgeschaltet. Und auch eine Suizid-Absicht wird nicht vermutet.“ Das Handy sei danach noch aktiv gewesen, Ermittlungen in Italien blieben erfolglos. Ähnlich der Fall eines 67-jährigen Mannes aus Seekirchen, der nach Spanien reisen wollte, dort aber nie ankam. Es werden auch gesundheitliche Probleme bei dem Mann vermutet.



Hermann Rechberger, Kripochef in der Sicherheitsdirektion: „Anzeigen haben wir ‚en masse‘, aber nur wenige bleiben offen.“ Foto: SID



Die Mutter des 15-jährigen Cagdas Ö. aus Salzburg weinte sich die Augen aus, als ihr Bub nach Deutschland ausriss. Nach zwei Monaten kehrte er zurück. Der Vater schimpfte „nur ein bisschen“. Der Bub lernt jetzt Koch. Foto: Wild&Team

Oft auch ein Suizid

Rund 150 Fälle von Abgängigkeit werden pro Jahr in Salzburg angezeigt, ein Großteil der Vermissten taucht nach kurzer Zeit wieder auf, vor allem Minderjährige. Anzeigen habe man „en masse“, so der Kripochef in der

Sicherheitsdirektion Salzburg, Hermann Rechberger. Im Jahresschnitt würden zwischen vier und sechs Fälle „offen bleiben“. Bei sehr alten Vermisstenfällen wird oftmals ein Suizid vermutet oder „es kommt jemand von einer Bergtour nicht mehr zurück“ (Rechberger).

Nach wie vor zu den Vermissten zählt auch ein Juwelier aus Zell am See. Der Fall Friedrich Heisler hat monatelang für Aufsehen gesorgt. Der 67-Jährige war im August 2007 auf einer Reise in Südafrika spurlos verschwunden. Seine damals 55-jährige, deutsche Begleiterin steht im Verdacht, den Mann ermordet zu haben. Die „Baronin“ wurde in Salzburg wegen schweren Betruges zu drei Jahren und zehn Monaten Haft verurteilt.

DNA, Zahnstatus

Von den Vermissten wird, soweit möglich, eine Datei mit DNA-Profil, Foto, Fingerabdrücken, besonderen Merkmalen und dem Zahnstatus angelegt. Eingestellt wird eine Suche nie, beim geringsten Hinweis wird wieder aktiv ermittelt.

Für den Präsidenten des Instituts für psychosoziale Fragen, Rainer König-Hollerwöger, geht es vor allem darum, das „Bewusstsein für Vermisst sein“ zu schärfen. Das habe sich im Fall Natascha Kampusch gezeigt und rund um die Vorfälle in Amstetten beim Fall Fritzl.

Der Sozialwissenschaftler hat selber auf der Suche nach einem vermissten Mädchen hunderte Kilometer zurückgelegt, Recherchen vor Ort gemacht. Die heute 20-jährige Julia Kühner verschwand drei Tage nach der Flucht von Natascha Kampusch in ihrem Heimatort Pulkau (NÖ) nach der Schule. Spurlos, mitten am helllichten Tag. Bis heute sind weder das Handy noch andere persönliche Gegenstände des Mädchens aufgetaucht. Spuren führten auch nach Salzburg. Rainer König-Hollerwöger: „Das Mädchen war eine gute Schülerin und das Nesthäkchen der Familie. Wenn sie getötet wurde, müssten sich Gegenstände von ihr wiederfinden.“ Das Schlimmste in allen Fällen sei die Ungewissheit, „ob ein Mensch noch lebt oder nicht“. 2007 soll die junge Frau in Salzburg am Bahnhof gesehen worden und in die Drogenszene abgetaucht sein (Internet-Tipp), Julia blieb jedoch verschollen.

Cold Case-Ermittlungen im Bundeskriminalamt

Nach Julia Kühner, heute 20, wird auch im Internet mit einem berührenden Brief gesucht: Du wirst von Deinen Eltern nicht gezwungen, zu ihnen zurückzukommen. Du mögest Deine eigene Persönlichkeit in Deinem Sinne entfalten können. Allerdings ist es für sie einfach wichtig zu wissen, dass du lebst.“

Der Salzburger NR-Abgeordnete Johann Maier (SP) hält die Einführung einer EU-weiten Hotline für vermisste Kinder für „längst überfällig“. Der Beschluss sei bereits vor drei Jahren gefasst worden. In allen Mitgliedstaaten soll dafür die Rufnummer 116 000 gelten. In einigen Ländern ist er auch schon umgesetzt, in Österreich bis heute nicht. Bei der zuständigen Behörde (RTR) steht diese Nummer, so die Antwort auf die SF-Anfrage, zur Vergabe offen. Sie müsste nur von einem Unternehmen beantragt und nach bestimmten Kriterien geführt (z.B. rund um die Uhr) werden. Dies sei bisher noch nicht erfolgt. Auf eine entsprechende Anfrage ließ man Mandatar Maier bereits wissen, dass dies „nicht in den Vollzugsbereich des Bundesministeriums für Inneres falle“.

DS

Alle Informationen ohne Gewähr